



Das CXI. Capitel.
Von den Endten und ihren Nutzen.

Inhalt.

§. 1. Nothwendigkeit des Wassers für die Endten. Endten sind in Wehern 1c. schädlich. Ob sie die Hechte in die Teiche bringen? Sind verstopfen. Beringsschägung der Eyer in der Kuchen. Ursachen derselben. §. 2. Unterschied der Endten und des Andterichs. §. 3. Endten sind ein gutes Essen. Eyer werden nicht ganz verworffen. Beyonheit der Franzosen/die Better mit Endten-Pfäumen zu füttern.

§. 1.

Die Endten wollen stätigs Wasser haben/ und können auch ohne dasselbige nicht wohl aufgebracht werden / dahero man sich mit ihnen nicht überlegen noch beschwehren soll/ wo man nicht Teiche / Lachen / Flüsse / Bäche/ oder doch einen Platz/auf dem grosse Schässer mit Wasser in der Erden stehen können / bequemlich haben und entbehren mag. Der Fisch-Brut stellen sie mächtig nach / so/ das man auch gemeiniglich zur selben Zeit sie in die Teiche oder Bäche zu lassen Oberherrlich verbietet und untersagt / dann sie rauben mit ihrem breiten Schnabel / was sie bekommen / es seyen Grundeln / Weißfischlein / Forellen / die Laich / oder durchgehends die junge Fischlein / so ihnen unter die Füße kommen. Ja etliche beschuldigen sie/ das sie die Hechte in die Teiche und Wehber bringen sollen / durch die hernach ein so grosser Schaden an der Brut / Songen und Eestlingen verursacht wird. Und es mag wol etwas dran seyn / dann das sie die Hecht-Leich freffen / ist gewis: weiden aber selbige unverdaulich ist/ und geschwind durch das einige Gedärm gehet / das sie es bald und ganz wieder von sich geben können/so scheint die Be-

schuldigung so unwahr nicht zu seyn. Sonsten sind sie/ wie genug hier aus zu ersehen / ein gefräßiger und hungeriger Vogel/und vor allen anderen Vögeln: sehr verstopfen/ was sie nur bekommen und erhaschen können / es seye kriechendes oder anderes Ungezieffer/ das muß / es wolle oder wolle nicht/hinunter in ihren Kragen und Magen. Dahero werden ihre Eyer nicht sonders geachtet / sondern als ungesund und schädlich ausgeruffen; zumal wann man befürchten muß / das sie Raum haben / sich mit Schlagen zu vermischen; dann dieses bürdet ihnen Herr Coler nicht nur allein auf/sondern er erzeulet auch / das durch das Essen etlicher gesottenen Endten- Eyer gewisse Kauffleute gestorben und umgebracht worden seyen/da sich dann nach Einziehung der Wirchin / und darauf angestellter Untersuchung der Sache / befunden habe / das die Endten/ von der die Eyer waren/mit Schlangen zugehalten hat.

§. 2. Der Endten-Mann heist Endterich / Endter/ oder Anterich / er ist grösser und stärker vom Leib / als die Weiblein / man kan ihn bald / wann er nicht weiß ist/ an seinem Ringlein / das er um den Hals hat / und an der heiffern Stimm erkennen / dann die Endten hab:n eine subtilere / lautere und helle Stimme. So sind auch der Endter Federn an dem Schweiff krumm gebogen / das die Endten gleichfals nicht haben. Man hält auf neun oder zehen Endten/bisweilen auch auf weniger/einen Endterich/der sie dann/wo er nur was nuß ist / stattlich versessen kan.

§. 3. Der Nutzen scheint zwar im Absehen des Schadens/ den sie bisweilen verursachen / gering zu seyn/ allein dennoch muß man gestehen / das sie in ihrer Erziehung

xxx xxx ung

Das

ier drauf gehen.
sie einer jungen
Habern heraus
t wird / mit we
ffenen Bier / so
zen Tage unten
n allergeringsten
u. zum Schick
heil und die Leich
Bauern haben
ürbe wachsen so
ann bey uns Ge
imen wächst.
an lesen was nit
ersten Theils
as. Vatters/ das

Sack und Pod
er Sipf findet sich
man nur grohen
wirfft ihn in einen
Sassers dran / und
h ist worden: des
essen / und die da

ie im Brachend
bstschädlichen
bige Zeit die kleine
u fliegen / und des
Gänzen für Kutz
jeln dergestalt ein
an kan es leichtlich
gel nieder hängen
lang aus / schnab
/ gehen ganz ab
gen oder gar leucht
an ihnen werden
nd Julio ihnen die
l beschmieren / h
a und Mücken von

Gebrechen haben
also sich nur nach
er Krankheiten
hat.

ung nicht viel Mühe und Arbeit kosten / keinen sonderbaren Kranckheiten unterworfen sind / und dennoch die Fasel und Fische mit einem niedlichen Gericht besetzen und bestellen. Und obschon Marcialis ein Bedencken bey ihrer Verspeisung trägt / wann er singt:

Tota quidem ponatur Anas, sed pectore tantum
Et cervice lapit cetera redde coquo.

so lehret man sich bey uns doch nicht viel an sein Schwelgen / Singen / Pfeiffen und Sagen / sondern man läst die Endten wie sie ist / für ein obschon hartes / doch gutes Gericht passiren. Von den Eyern ist zwar wahr / daß sie / vorberührter Ursachen wegen / am wenigsten zu gebrauchen sind ; zumal da sie den Magen drücken und beschwehren /

grobe Nahrung und Beblüt geben / und zimlich hart zu verdauen sind: allein / wann auffer dem nichts zu beschicken ist / so darf der / so einen hitzigen und starcken Magen hat / sich über dem Essen dieser Eyer kein grosses Bedencken machen / noch graue Haar wachsen lassen. Und wann es bey uns Gewonheit wäre / was die Franckosen thum / nemlich die Endten im Frühling und Herbst zu betrippeln und die Pflaumen / an statt der Gänß-Federn / in die Bletter zu verbrauchen / so möchte vielleicht wieder etwas sagen / das sie recommendiren möchte ; zumal wann dem so wäre / daß ihre Pflaumen gelinder und angenehlicher wären als die / so wir insgemein von den Gänßen in Betteln zu haben pflegen.

Das CXII. Capitel.

Von ihrem Legen / Brüten und Zucht.

Inhalt.

§. 1. Schlimme Gewonheit der Endten mit dem Eyer-verlegen. Was zuthun? Vorzug der Hüner im Ausbrüten der Endten-Eyer / und Ungleichheit gegen die Endten in der Führung der Jungen. Von der Zahl der untergelegten Eyer und der Brutzzeit. §. 2. Ihre Wartung. Wann sie in die Teiche / und in welche sie zu lassen. §. 3. Schottische Endten.

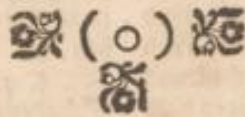
§. 1.

Wann die Endten im März und April anfangen zu legen / soll man lassen Achtung auf sie geben / daß sie die Eyer nicht vertragen / oder sich an solche Oerter zum Legen und Brüten ansetzen / da man sie weder zu suchen noch zu finden weiß. Dann sie haben die schlimme Gewonheit an sich / überall in das Geröhricht / Gesträuch / unter die Holzstöcke / hinter Fässer / und in andre heimliche Winckel sich zu verstecken / und ihre Eyer verstopfen dorthin zu legen / da man nicht darzu kommen kan. Dem Ubel wird aber leicht geholfen / wo man nur / ehe sie Morgens aus dem Stall gelassen werden / sie fleißig besüht und den Eyer-stock begreift / ob was darinnen vorhanden seye oder nicht; die Wollen / oder die jennigen / so da Eyer haben / sperret man ein / und läst sie nicht eher aus / bis sie ihren Zins abgelegt haben. Aber die gelegte Eyer kan man hernach die brütigen Endten oder Hüner anlegen; doch die Letztern sind besser als die Ersten / dann die Endten haben diese närrische und schädliche Art an sich / daß sie / auch unter dem Brüten / des Wassers nicht gerne entrathen wollen. Wird man ihnen nun hierinnen zu Willen / so befeuchten / erkälten und verderben sie gemeinlich die untergelegte Eyer / wann sie von ihrem Baden / Pfadlen und Unterbauchen / wieder in das Nest eingeseffen sind. Deswegen legen auch verständige Haus-Mütter die Eyer den Hünern lieber unter / als ihren eigenen Müttern. Unter dessen ist nicht zu laugnen / daß / wo die Endten selbst brüten / der Vortheil zu hoffen und zu erwarten seye / daß die jungen Endtlein ihre Nahrung leichter und besser suchen und finden lernen / dann sie werden hierzu alsobald von den Alten angewöhnet / die sie ins Wasser hin und wieder / auf und ab führen / und mit ihrem Exempel ihnen Unterricht geben / wie und wovon sie ihre

Nahrung haben und suchen sollten; welches aber die Hüner nicht leisten können / dierevil sie des Wassers angewöhnet sind. Man darff einer Deutschen Henne die esf oder zwöiff / einer Indianischen aber / bis zwanzig und vier und zwanzig Endten-Eyer unterlegen / dann so viel brüten sie beyde gerne / und ohne saure Arbeit aus. Sie sitzen insgemein und ordentlicher Weise vier Wochen / oder dreysig bis ein und dreysig Tage darüber.

§. 2. Die ausgeschlossenen Jungen vermehren man anfänglich gar wol / und läst sie bey der Mutter warten ihrer aber unter dessen mit klein-gedackten Hünern oder auch Gänß-Eyern / darbey stellet man ihnen stätig ein sauberes grosses / doch nicht hohes Erdgelen oder Sanff-Geschirr vor / damit sie so wol ihren Durst / als ihre Begierde / im Wasser zu pfadlen / erfüllen und blüßen können. Wer Meer- oder Wasser-Linsen bey der Hand hat / der wird ihnen ein angenehmes Fressen bringen. Amis Eyer lieben sie auch / und nehmen nicht übel davon zu. Man menget auch wol Kleben von Waizen und Wasser untereinander / und giebt es ihnen / so wol als den Altm zu fressen für. Wann sie zwöiff / vierzehn oder fünfzehn Tage alt sind / und es ist ein schöner warmer Tag / so läst man sie unter freyen Himmel / daß sie sich an der Sonnen ergößen mögen; doch in die Teiche sollen sie vor der dritten Wochen noch nicht kommen / es müste dann solche seyn / daß keine Hechten drinnen wären / von denen man sich eines Schadens zu befürchten hätte; das sind die besten Teiche und Wehher für sie / in welchen viel Schilff und Geröhrig ist / darunter sie sich wider Hünern und Fisch-Eyer / und andere Raub-Vögel verschließen und verbergen können.

§. 3. Im übrigen muß ich gestehen / daß die beste Art / ohne einige Mühe und Anferziehung / Endten zu haben / ohne Zweifel diejenige ist / die die Natur denen Inwohnern der Orcadischen und bey Schottland gelegener Inseln / gegeben und verliehen haben soll. Dann Maffertus mag es verantworten / daß er schreibt / es wachsen an den benannten Oertern die Endten am Ufer des Meeres auf den Bäumen / deren man auch etliche zu Berlin gesehen hätte / so von dar heraus wären gebracht worden.



Das CXIII. Capitel.

Von ihrer Wartung / Nahrung und Mastung.

Inhalt.

- §. 1. Von der Endten Speise. Abends ist eine gewisse Zeit mit zu beobachten. §. 2. Gefährlichkeit bey weit-entlegenen Weibern wegen ihrer / wie sie abzulehnen? §. 3. Ihre Bewegung im Winter. Vortheil / sie ohne große Unkosten den Sommer durch zu haben. Ihre Winter-Wartung. §. 4. Von ihrer Mastung.

§. 1.

En Sommer über sind die Endten leicht zu erhalten/dann man läßt sie lauffen/und giebt ihnen weiters nichts zu fressen für / als frühe zu Morgens / wann sie nach den Teichen oder Wasser-Bächen schlaundern / und zu Abends/wann sie wieder heim kommen. Sie fressen Haber/ Gersten/Hirs/gebröckelt Brod/ angemachte Kleyen/ Meer-Linsen/ und was man in der Küche von Gedärm aus Fischen und Vögeln ausgenommen hat. Man thut an flügsten / wo man zu Abends mit dem Fressen eine gewisse Zeit beobachtet / dann sie lernen dieselbige fleißig mercken / und gehen / da man sie sonst suchen müste/ willig und freudig nach Haus / ja wo man ihnen nicht alsobald aufwartet/ so fordern sie das Zhrige mit einem unordentlichen Geschnatter und Geschrey.

§. 2. Obzwar die fern von der Behausung abgelegene Fischreiche Flüsse und Teiche deswegen geliebet/ und zur Endten-Zucht gerne gebraucht werden / weil die Endten weder mit ihrem wüsten Schreyen noch auf andere Weise so leichtlich Schaden und Verdruß verursachen mögen/ so ist doch eines Theils die Gefahr wegen des Fuchs / ihres verschlagenen und grossen Feinds / so wichtig/ daß man sich nicht gerne jederzeit mit ihnen hinaus zu waschen pfleget / dann derselbe gute Freund passet ihnen gar fleißig auf die Dienste / und kan sie / als ein schweres und ungeschicktes Geflügel / gar hurtig und meisterlich erhaschen. Doch der Sache ist zu helfen / wann man sich die Mühe nicht dauern läßt / sie nach den entlegenen Wasser in Person zu composiren/und wieder zurück zu bringen/ durch welches die Fische scheu gemacht / und an ihrem im Sinn habenden Diebstahl verhindert werden.

§. 3. Den Winter über hat man sie nirgends gerne / es müste dann seyn / daß jemand eine absonderliche Zierde und Ansehen seinem Geflügelwerk davon versprochen wölle / deswegen müssen sie gemeiniglich im Herbst behalten / und in die Küchen fliegen. Und was wäre es auch wol nöthig / sich den Winter über viel mit ihnen zu placken / da man doch bey annahendem Frühling die aufgewachte Endten-Eyer den gemeinen oder welschen Hühnern auszubrüten unterlegen kan / und also sich bis in den Herbst jederzeit so viel man benöthiget mögte seyn/ in das Haus und auf den Tisch ziehen. Wann aber jemand dennoch aller Unkosten ungeachtet/ etliche über Winters zur Zucht behalten wölle / so hat er / ausser der gut verhaltenen und sauber gehaltenen Stallung/nur dieses einzige noch zu mercken / daß sie nach den heiligen Feiertagen wol müssen gewartet seyn / weil ihre Leg-Zeit allgemach herbey nahet/ wo sie anderst mit Eyerlegen nicht sollen dasitzen bleiben.

§. 4. Die Endten mästen sich / oder werden absonderlich fett/ wann sie auf die Stoppeln und Felder gehen/ da sie Weqwarten / Feld-Salat / Klee und dergleichen Kräuter finden. Man pfleget auch ihrer gütlich mit an-

gemachter Baißen-Kleyen / mit Meer-Linsen / Habern/ und kleinen Brocken Brods / und giebt ihnen davon satt und genug zu fressen. Und wer weiß/ob man sie nicht auch wie die Gänse durchgehends mästen könnte / ausgenommen / daß sie frey und uneingesperret herum wandern wollen?

Rechts-Anmerkungen über Abhandlung von Gänß und Endten.

Was wir in den vorhergehenden Anmerkungen von den Hünern gemeldet haben / daß nemlich selbige / sie mögen hinlauffen wo sie wollen/ ihres Heran verbleiben/ eben dieses hat auch bey den Gänsen und Endten seine undisputirliche Richtigkeit/ daß solchem nach dasjenige/ was wir hieoben von den Hünern beygebracht / allerdings hieher nutzlich wiederhollet werden kan / vid. §. 16. ibique DD. Inst. de R. D. sonderlich was den von denen Gänsen durch Abfregung des Grases / oder in andere Wege gethanen Schaden betrifft / der von denen hierzu bestellten und verordneten Gänß-Hirten (von welchen zu lesen l. 66. ff. de leg. 3. Petr. Gregor. Tholosan. S. J. U. Lib. 18. cap. 24. n. 7. & Tabor de Jure Socii d. cap. 2. p. 5. n. 5.) mit desto größerer Sorg und Aufsicht zu verhüten / als selbiger um viel empfindlicher als dieser ist / den die Hünern zu verursachen pflegen. Gleicher Gestalten ist auf die Endten zu sehen/ daß sie nicht in die mit Fischen besetzte Weyher und Teiche kommen / inmassen sie darinnen ebenfalls einen grossen Schaden thun können ; Dahero dann in der Chur-Bayerischen Lands-Ordnung tit. 18. §. 2. verfl. die haimischen Endten / welche den Fischen und der Bruch sehr nachtheilig / sollen fürter auf dem Wasser und Weyhern nicht geduldet / sondern sonst / und in andere Wege unterhalten werden bey Verliehrung derselben Endten zc.

Was sonst dieses Vieh / sonderlich aber die Gänse / für einen Nutzen in der Haushaltung geben/ kan bey dem Klockio L. 2. de Arar. cap. 4. n. 26. weitläufftig nachgelesen werden / und kan sich ein verständiger Haus-Vatter nicht allein aus der Zucht / sondern auch aus den Federn einen grossen Nutzen schaffen / mithin selbige nicht allein zum Schreiben (davon zu lesen Dietherr. ad Speidel. voc. Penna, Pennisten &c. v. Scriptoris Instrumentum &c.) anwenden / sondern auch zu Füllung des Bettwercks / welche Federn in l. 70. §. 9. ff. de leg. 3. wegen ihrer Zärt- und Lindigkeit unter die Wolle gezelet werden / gebrauchen / auch so er deren einen Uberschuß hat / selbige verkauffen / und durch solchen Feder-Handel seinen Nutzen schaffen. Allermassen heut zu Tag an vielen Orten / wo es der Gänse in grosser Menge gibt / zu geschehen pfleget. Welche Gänß-Federn / sie mögen geschliffen oder ungeschliffen seyn/ nach Sächsischen Rechten zur Gerade gehören/ Richt. de Succell. ab intell. l. membr. 1. pag. 146. verfl. zur Gerade zc. & p. 159. verfl. alle Schaaf zc. gleichwie die Endten und Gänse selbst. Richt. dd. ll. welches aber nur von der Gerade der Adel. Weibs. Personen zu verstehen ist. Carpz. p. 2. Const. 14. def. 24. n. 4. & seqq.